Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 29 (1934)
Heft: 2

Rubrik: Heimatschutz in der Schweiz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heimatschutz in der Schweiz

Legate für den Heimatschutz. Die Herren Dr. med. R. Ammann, Arzt und Dr. phil. H. Ammann, Staatsarchivar, beide in Aarau, haben zum Andenken an ihre verstorbenen Eltern neben andern Vergabungen dem Aarg. Heimatschutz Fr. 500.— zugewandt, die für den Schenkenbergfonds bestimmt sind.

Solche Nachrichten erfüllen uns mit besonderer Freude, um so mehr, als sie eigentlich recht selten sind. Wie nötig hat gerade der Heimatschutz gehörige Mittel, um seine Kämpfe durchzuführen, und wie kann man sich ein besseres Andenken wahren, als dass man seiner letztwillig gedenkt und so für die Ziele weiter streitet, für die man gefochten hat, als man noch lebte. Wir bitten alle unsere Freunde recht nachdrücklich, sich dieses gute Beispiel zu Herzen zu nehmen.

Das Heimatwerk zieht um in sein neues Heim im Naefenhaus an der Usteristrasse-Bahnhofstrasse. Der kleine Laden am Limmatquai wurde auf Ende Februar eingestellt.
Nun kann es seine vielen schönen Sachen endlich richtig zeigen. Mancher wird überrascht sein, wie manches gute Stück seiner Kenntnis bisher entgangen ist, weil es aus Mangel an Platz unsichtbar in irgend einer Ecke verstaut war. Teurer wird das neue Heimatwerk nicht. Auch die Heimatwerkleute sind dieselben geblieben.

Vierwaldstättersee. Im Schosse der Sektion Innerschweiz des Schweiz. Hematschutzes hat sich eine «Kommission für den Schutz des Landschaftsbildes der Ufer des Vierwaldstättersees» gebildet. Sie setzt sich wie folgt zusammen: *Präsident:* Max Oechslin, Kantonsoberförster, Altdorf-Uri; *Mitglieder:* Paul Schoeck, Architekt, Brunnen; R. Keller, Gemeindeammann, Vitznau; K. Wolf, Kurvereinspräsident, Weggis und Max Kaiser, Kantonsoberförster, Stans.

In der Angelegenheit Steinbrüche im Gebiet des Vierwaldstättersees konnte in unserem Kanton die Sache soweit geregelt werden, dass nun für alle bestehenden Steinbrüche, soweit Konzessionserneuerungen stattfanden, Wiederbepflanzungsfonds angelegt wurden. Die Fonds werden vom Kantonsforstamt Uri, unter Berichtgabe an die Landwirtschaftsdirekton, verwaltet. In Verbindung mit dem Schweiz. Heimatschutz, Sektion Innerschweiz, ist eine engere Kommission in Gründung, die im besondern mit dem Schutz des Landschaftsbildes des Vierwaldstätterseegebietes betraut wird. Eine solche Aktion ist dringend notwendig, denn die Innerschweiz ist in weitgehendem Masse von der Fremdenindustrie abhängig, und da dürfen wir die Schönheit des Vierwaldstättersees nicht verschandeln. Damit hängt auch die «Verautosierung der Rigi» eng zusammen; eine Frage, die noch besonderer Prüfung wert ist. Denn ob die Erstellung einer Autostrasse auf die Rigi eine wirkliche Notwendigkeit ist, um die Hotellerie auf diesem Berg zu heben, möchten wir sehr bezweifeln. Brächte diese Strasse doch endgültig die Einbusse für die bestehenden Bergbahnen, die auf die Rigi führen.

Heimatschutz und Volksmusik. Ueber diese Streitfrage schreibt uns Herr Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, der verdiente Vorkämpfer schweizerischer Volkskunde, der bis heute 24,650 deutsche, 5600 französische, 620 italienische und 917 rätoromanische Volkslieder der Schweiz gesammelt hat: «Ihre Notiz über Volksmusik im «Heimatschutz» hat mich sehr gefreut. Es geht in der Tat auf keine Kuhhaut, was die «Alpenrösli» sich an Volksmusik leisten. Aber man kann ruhig noch weiter gehen und einmal die sog. «Volksliederkonzerte» aufs Korn nehmen. Ich habe mir eine Zeitlang Mühe gegeben, solche «Konzerte» zu besuchen, fühlte mich aber immer derart angeekelt von diesem Bauerntheater, dass ich jetzt einen weiten Bogen um diese «Aufführungen» mache. Es wäre eine schöne Aufgabe des Heimatschutzes, hier einmal Wandel zu schaffen. Könnte man da nicht etwas mehr mit unserer Gesellschaft zusammenarbeiten, die es sich seit bald 40 Jahren zur Pflicht gemacht hat, echtes Volksgut zu sammeln und zu publizieren?»
Aehnliche Töne lässt Felix Möschlin im «Beobachter» hören:
«Und die fremden süssen und süsslichen Schmalzmelodien gehen durch unser Volk. Man hört sie am Radio, während man die Suppe isst . . . . (Möchte uns doch das Radio endlich vor den Filmschlagern verschonen!) Unser Volk singt nicht die Lieder von Reinhart, von Lienert, es singt die Schlager von Berlin und Wien . . . . Dummes, betrogenes Volk. Und meint wohl, es sei Musik. Bis in die höchsten Klubhütten hinauf wird dieser Segen getragen. Es ist zum Erbrechen. Wir erwürgen unsere eigene Seele. Und man lässt es geschehen. Millionen für die Volksschule, Millionen für die Hochschulen. Aber die Jugend selber, die überlässt man diesem fremden einschmeichelnden Singsang, den Fil-

men mit den Königen der Unterwelt und den Königinnen des Sex Appeal.»

Ueber «Die Hohle Gasse bei Küssnacht» schreibt die «Neue Zürcher Zeitung»: Die letzten Jahre haben den Frieden und die ursprüngliche Naturschönheit des weltberühmt gewordenen Hohlweges zum grossen Teil zerstört. Man hat an seinem Eingang Bäume geschlagen, wo es nicht notwendig war, die Steilborden abgeschrägt, die dabei zum Vorschein gekommenen Baumwurzeln der grossen Bäume erbarmungslos abgesägt und die Wunden mit Erde zugedeckt, unbekümmert darum, dass deswegen die alten Riesen langsam absterben. Das frühere Niveau wurde beträchtlich gehoben, um den Weg zu verbreitern; schliesslich machte man aus dem ehemals so romantischen Hohlweg eine glatte, moderne und geteerte Autostrasse, die heute derart befahren wird, dass der Fussgänger sie ohne Gefahr kaum benutzen kann. Die Behörden, denen der Schutz der Hohlen Gasse anvertraut ist, sind dann auf den Gedanken gekommen, neben der modernen Durchgangs-Verkehrsstrasse einen Fussweg anzulegen, damit wenigstens die am obern Ende des frühern Hohlweges stehende Tellskapelle gefahrlos erreicht werden kann. Neuestens denkt man in Küssnacht sogar daran, einen Parkplatz für die vielen Autos zu schaffen, die namentlich während der guten Jahreszeit täglich in grosser Zahl zum Besuch der Tellskapelle und der Hohlen Gasse eintreffen, und nimmt hierfür die einzige bisher noch unberührt verbliebene kleine Wiese links vor der Tellskapelle in Aussicht. Es ist das der einzige Platz am Ort, wo bisher die Lehrer den Kindern und die Vereinsführer ihren Mitgliedern die Geschichte vom Wilhelm Tell erzählen konnten, ohne riskieren zu müssen, überfahren zu werden. Das elektrische Licht musste natürlich in diesem zur Hauptverkehrsstrasse gewordenen Hohlweg ebenfalls eingerichtet werden. Der schlaue Elektromonteur hat dabei die Befestigungs- und Leitungsdrähte so praktisch um die Bäume gewickelt, dass der Draht die Baumrinde verschneidet, das Wachstum der Bäume behindert und deren langsames Absterben herbeiführt. Wenn die «Verbesserung» der Zustände in der Hohlen Gasse (sie verdient diesen Namen längst nicht mehr) in der bisherigen Weise weitergeht, dürften nach einigen Jahren nur noch spärliche Reste vom einst so romantischen Flecken Erde übrig bleiben.

Der Technische Arbeitsdienst hat einen Teil seiner Arbeiten im Basler Gewerbemuseum für einige Tage ausgestellt. Die Einrichtung wurde gegründet, um stellungslosen Bautechnikern über die Krisis Arbeit zu verschaffen, und zwar bei der Erforschung von Bauernhaus, ländlicher und städtischer Siedelung und Denkmalpflege. Die Aufnahmen, die in Masszeichnungen, freien, auch farbigen Darstellungen und Photographien bestehen, wurden unter der bewährten und fachkundigen Leitung von Dr. Hans Schwab ausgeführt. Die Ausstellung führt uns u. a. das Stein- und Riegelhaus der Basler Landschaft und als Siedelungen das Basler Strassendorf Ittingen, das St. Albanstift mit Umgebung in Basel und Laufen vor, wobei eine Menge zu lernen ist, da bei uns früher in solchen Dingen nie so gründliche und umfassende Arbeit geleistet worden ist. Es ist denkwürdig festzustellen, wie man vor noch nicht gar langer Zeit bei der St. Albankirche Aenderungen und Flickereien vorgenommen hat, die vollkommen unnütz und sinnlos waren, aus reiner Lust am Pröbeln und am Besserwissen und aus einer abgrundtiefen Verachtung der geschichtlichen Bestände heraus.

Wäre so etwas heute nicht mehr möglich? Aber genau wie früher. Wird doch die Margarethenkapelle in Rheinfelden in unsern Tagen mit genau der gleichen Barbarei verwüstet. *A. B.*

Tradition ist die geziebte Vernunft des gesamten Volkes; sie trägt die Seele, den Grundwillen des Volkes aus einem Jahrhundert in das andere. Deshalb kann man sich für sie begeistern; für die Einfälle eines Einzelnen begeistert sich in der Regel nur der, der sie hat und vielleicht eine kleine Sekte; Begeisterung aber ist eine Kraft, die Berge versetzt.

Im Wechsel und vom Wechsel lebt der Mensch; es muss fortwährend Altes absterben und Junges aufkeimen; nur sollte nicht gerade das Erprobte und Bewährte weggeräumt werden, und das Junge sollte wirklich jung und belebend und nicht nur des Widerspruchs willen widerspruchsvoll sein. Häufig wendet sich die Jugend gerade gegen das Alte, das ewig und heilig ist, und versteht sich gut mit dem Alten, das starr und stumpf ist. Der Vorgang des Wechsels, der dem Leben angemessen ist, ist weniger ein Ersetzen des Alten durch ein anderes, als ein Verjüngen von etwas Bleibendem.

Ricarda Huch. Deutsche Tradition.

REDAKTION: DR. ALBERT BAUR, RIEHEN BEI BASEL, MORYSTR. 4a, TELEPHON 25.648